# Basler Bilderbogen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 14

PDF erstellt am: **01.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Basel wagt's!

Mut zeiget nicht nur der Mameluck, wie man das bei unserem Nationaldichter Johann Christoph Friedrich von Schiller aus Marbach (Württemberg) nachlesen kann. Mut zeiget auch der Basler. Beziehungsweise ein in Basel zu den Würden eines Regierungsrates emporgestiegener Auswärtiger mit Namen Karl Schnyder. Gleich werden Sie erfahren warum.

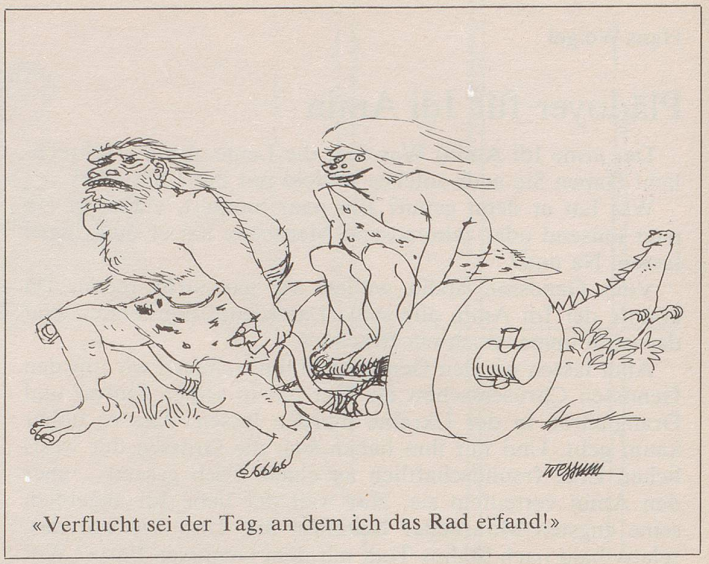
Seit Jahrzehnten ist Basel eine gegenüber Fremden abgekapselte Stadt. Nicht nur an der Fasnacht wird es ungeheuer ungern gesehen, wenn jemand von auswärts nach Basel kommt und störend auf den Strassen herumsteht. Auch während des Jahres hat man's in Basel gar nicht gern, dass es Leute gibt, die von jenseits der Kantons- oder gar Landesgrenzen in die Stadt am Rhein kommen. Nachdem man es jahrelang mit sanften Mitteln versuchte, ohne zum Erfolg zu gelangen, ist man vor Jahren zu einem sehr nützlichen Mittel übergegangen: zu den Parkbussen.

Ohne jegliche Rücksicht auf verstandesmässige Ueberlegungen wurden in Basel von den diesbezüglich besonders geigneten Organen der Verkehrspolizei Parkverbote und Parkierbeschränkungen erlassen – und nicht nur das: sie wurden auch eisern durchgesetzt. Personen, die auch während der Hochkonjunktur keine andere Stelle finden konnten bzw. wollten, wurden als Hilfspolizisten eingestellt, mit kleinkarierten Mützen versehen und mit der Bewachung besagter Verbote und Beschränkungen betraut. Man schreckte nicht einmal davor zurück, gutbeleumdete Frauenspersonen in Verkleidungen, die ganz offensichtlich von führenden Uniformschneidern der Heilsarmee entworfen waren, zu stekken und zu ebendenselben Zwekken zu gebrauchen. Das Basler Volk nannte sie umgehend «Schuggermysli», was auf Schriftdeutsch «Polizistenmäuschen» bedeutet, aber keineswegs zutrifft; es handelt sich nicht um diese wegen ihrer Schädlichkeit und ihres versteckten nächtlichen Treibens bekannten Nagetiere, sondern um scharfäugige, rasch zugreifende und wach auf der Lauer liegende Lebewesen, wie sie im Tierreich etwa als Katzen bekannt sind. Dass auch die richtige Polizei zu obgenannten Zwecken missbraucht wurde, führte bald zu deren starker Ueberbelastung mit allen ihren Folgen.

Der Erfolg blieb jedoch nicht aus. Zugereiste, die an Orten, wo in ausländischen Kulturstaaten das Parkieren durchaus sinnvoll und deshalb gestattet oder mindestens toleriert ist – also solche Personen, die so ihre Fahrzeuge abstellten, fanden bereits nach kurzer Zeit einen Bussenzettel unter dem Scheibenwischer stekken, der sie zu 20 Franken Beitrag an Basels Staatshaushalt aufforderte. In manchen Fällen waren es noch wesentlich mehr Franken, indem jegliche Möglichkeit ausgenützt wurde, um durchaus zum Parkieren geeignete Orte mit verschärftem Parkverbot und entsprechend höherer Busse zu belegen. Es häuften sich darauf die Fälle, dass Touristen in ihren heimatlichen Zeitungen Leserbriefe gegen Basel schrieben, dass sich Gebüsste schworen, nie mehr nach Basel zu kommen, und dass andere passende Massnahmen getroffen wurden. Die Mund-zu-Mund-Propaganda bewirkte rasch, dass auch Freunde und Bekannte der Gebüssten auf weitere Besuche in Basel verzichteten – wodurch der Zweck, Basel fremdenfrei zu halten, bestens erreicht wurde. Gemeinerweise freilich versuchten der Basler Verkehrsdirektor, zahlreiche Angehörige aller an Touristen interessierten Berufe sowie einige sonst unbescholtene, aber nicht auf der Höhe der Zeit stehende Personen in Basel gegen diese Massnahmen anzukämpfen. Selbstverständlich war ihren Bemühungen keinerlei Erfolg beschieden.

Wie segensreich sich die Wirksamkeit der Basler Polizei auswirkte, ergab sich übrigens auch bei einem Anlass in Colmar (Elsass). Dort existiert etwas in Basel völlig Undenkbares: ein «Verein der Freunde der Polizei». Zu seinem Jahresfest beschloss er ausdrücklich, keinerlei Vertreter des Basler Polizeicorps einzuladen. Statt dessen lud man Polizeikräfte aus Bern ein. Man sieht: eine gute Sache wirkt sich auch auf Nebengebiete aus.

Nun hat aber Basel vor Jahresfrist einen neuen Polizeidirektor bekommen. Einen Mann, der weder Tod noch Teufel scheut, ja der sich sogar dieser Tage persönlich in der Nähe einer Liegenschaft aufhielt, aus der fünfzig seiner Polizisten zwei Dutzend junge Frauen (davon nur eine über dreissigjährig) heraustrugen, weil sie das Haus widerrechtlich besetzt hatten. Er war dazu in einen schwarzen Ledermantel gekleidet, aber den trug er nicht etwa aus Furcht vor Wurfgeschossen oder als Imponiergehaben, sondern – wie er sagte: «Ich ziehe den Mantel an, der mir passt.» Man ersieht daraus, wie ungemein bescheiden ein Basler Polizeidirektor lebt – er hat nur einen einzigen passenden Mantel!


«Verflucht sei der Tag, an dem ich das Rad erfand!»

Dieser neue Polizeidirektor, aus einer sozial sehr aktiven Berufsrichtung herkommend, hat nun auch auf dem Gebiet der Fremdenfeindlichkeit Rückgrat bewiesen. Er brauchte dazu eine erstaunlich kurze Anlaufzeit. Noch im Herbst, als er eine Versammlung von Bürgern, die über geistesschwache Verkehrsbeschränkungen erzürnt waren, vor sich hatte, trat er ihnen mit zum Himmel gerichteten Blicken, mit Händereiben und mit sanfter Stimme gegenüber, so dass einige in der Versammlung ihn unter sich «Bruder Carolus» nannten. Inzwischen aber hat er sich gemausert. In ausgedehnten Inspektionsgängen – zu Fuss, nicht etwa im Dienstwagen! – informierte er sich über alle die Massnahmen, die seit Jahrzehnten zur Verödung der Stadt getroffen wurden. Aehnlich wie einst der Kalif Harun al Raschid in Bagdad, hörte und sah er sich in Basel unerkannt an, worüber Ausländer und touristisch interessierte Basler immer wieder klagten. Es war vieles, und manches davon war sogar das Hinterste. Aber diese Feldarbeit, einem grossen Geiste angemessen, blieb nicht ohne Wirkung. In stiller Klause, nur in eigener Gesellschaft, knallte der neue Basler Polizeidirektor die Faust auf den massigen Tisch und rief mit harter Stimme, den Blick auf die Realitäten gerichtet, die Sätze aus: «So kann es nicht weitergehen! Wir wollen Basel wieder zu einer Stadt machen, die in Europa etwas gilt – zu einer Stadt für Menschen von nah und fern!»

Als erste Massnahme wurde nun etwas Sensationelles durchgeführt, das vom Polizeidirektor vorgeschlagen und von den übrigen sechs Regierungsräten nach seiner mitreissenden, von glühenden Worten beseelten Rede zwar mit Zurückhaltung, aber dennoch einstimmig beschlossen ward: in Basel gibt es von nun an keine Parkbussen mehr! Jeder kann parkieren und stationieren, wo es ihm passt. «Wir wollen dadurch den Automobilisten Gelegenheit geben, öffentlich zu beweisen, dass sie nicht nur eine Fahrbewilligung, sondern auch Verstand haben», sagte der Polizeidirektor. «Wir sind der Meinung, dass völlige Freiheit wesentlich bessere Resultate bringt als jeglicher Zwang.» Wer also jetzt in Basel sein Fahrzeug abstellt, muss sein eigenes Hirn benützen. Niemand verbietet ihm oder ihr irgend etwas. Bereits hat sich die Zahl auswärtiger Touristen wesentlich erhöht. Das soziale Problem der beschäftigungslosen Hilfspolizeikräfte konnte ebenfalls gelöst werden: sie werden in Zivil in Warenhäusern und Supermärkten eingesetzt, um die viele Millionen Franken betragenden Verluste durch Diebstähle, die ja der Konsument zahlen muss, einzuschränken.

*

Und dann erwachte ich. Es war drei Minuten nach Mitternacht, in der Nacht nach dem 31. März 1977. Ich schrieb den Traum so auf, wie ich ihn geträumt hatte. Da ich das Manuskript sofort auf die Post brachte, hatte ich leider keine Gelegenheit, festzustellen, ob alles nur ein Traum war ...